Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 31

Artikel: Schlummerlied
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-498766

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Daß der Besitz eines Autos das Leben eines Menschen und der Familie verändert, darüber braucht man nicht mehr zu reden. Aber einige Beobachtungen auf den Straßen haben mir im Juli gezeigt, daß es ein Spezialproblem gibt, das zu besprechen aktuell ist. *‹Das Auto und die Sommertage des Kindes.›* Es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen einem mit Erwachsenen besetzten und einem mit Kindern vollbepackten Automobil. Der Erwachsene hat Freude am Auto, es war sein Traum und das Ziel seiner jahrelangen Wünsche; sitzt er drin, kommt es vielen seiner Wünsche entgegen, dem Wunsch nach Besitzesfreude, nach Tempo, nach Ortsveränderung, nach Abenteuer ... aber Kinder finden im Auto nur einen Teil jenes Paradieses, das sie erwarten.

Ich sah Autokästen mit Kindern, die einem leid taten. Deshalb leid, weil das Vehikel sie nicht sinnvoll beeinflußte.

Die Kinder hockten gelangweilt, nervös, stumpf oder unruhig in ihren Fauteuils. Die Landschaft genossen sie keineswegs. Was an ihren Augen vorüberflitzte, war wohl nichts anderes als ein Band unverdaubarer Eindrücke. Man sah es ihren Augen an, daß sie ‹Vieles› sahen, daß aber nichts in sie eindrang und daß die Kapazität der Sinnesaufnahme gegenüber dem großen Quantum von Eindrücken viel zu gering war.

Ich beobachtete in einem Hotelgarten die Kinder, die einem Wagen entquollen waren und die nun während des Mittagessens den Erwachsenen Brocken ihres Reiseeindruckes hinwarfen. Daß man da und dort ein schneidiges Tempo gehabt habe, daß einer am Fenster einen Daumen eingeklemmt habe, daß ... nun es waren simple Erfahrungen. Ich weiß, wie wenig Kinder sich ausdrücken können und erwarte auch gar nicht fulminante Aeußerungen, aber mir schien es doch, das Plappern dieser Automobilkinder sei doch der recht charakteristische Ausdruck eines erlebnisarmen Reisens gewesen.

Und noch eines fiel mir auf: das große Eindrucksquantum habe die Kinder eher in falschem Sinne erregt, als in schönem Sinne aufgeweckt.

Nun, wenn der Papa seine Kinder in die Ferien fährt, wird das Reisen im Auto sicher nicht leerer als in der Eisenbahn sein. Drum will ich auch gar nicht von den Kindern reden, die vom Auto vom Daheim an den Ferienort gebracht werden, sondern wir wollen uns jenen Kindern zuwenden, deren Ferienerlebnis vom Auto in bedenklichem Sinne beeinflußt wird. Wir meinen jene Ferien, die sich ganz in die Abhängigkeit des Vierräderwesens begeben. Wir kennen jene Ferien, deren Morgen mit der Diskussion des Tagesprogramms beginnt. Wohin fahren wir? Welches sind die Stationen unserer Exkursion? Wo erwartet uns viel Verkehr, wo fahren wir unbehindert? Und so weiter. Das legt für das Kindergemüt bereits ein unschönes Gewicht auf das Erlebnis der Erwartung, wenn Vater und Mutter den Tag zum voraus organisieren müssen. Ich denke an die Zeit, da unser Vater vom zu erwartenden Reisetag wie von etwas sprach, das lauter Geheimnisse in seiner Wunderbüchse bereit hielt. Wenn der Vater nocheinmal die Fahrkarten wie die Karten eines schönen Kartenspieles durch die Finger gleiten ließ und die Stationen aufzählte ... ja, das allein war schon Vorgenuß.

Aber an eines bleibt zu denken: die Geh- und Wanderstrapaze erhöht den Genuß des Ausruhens. Ich habe auf allen Wanderungen, die mit Hitze und Durst und mit der Ueberwindung langer Distanzen scheinbar zu einer bösen unangenehmen Strapaze wurden, am meisten erlebt. Es mag nicht von ungefähr sein, daß mir von jenen Exkursionen die haftendsten Eindrücke zurückgeblieben sind. Plötzlich standen fremde Blumen am Weg. Schwarze Schweine überfielen uns beim Picknick. Vor uns stand miteinemmal ein Baum wie eine Wunderkerze. Nach einer Ueberwindung eines steilen Weges weitete sich plötzlich ein Tal mit blauen Fernen oder mit einer plötzlich aufragenden Felswand mit Staubbach. Das alles blieb nur deshalb in unserm innern Erinnerungsalbum zurück, weil alles mit jenen Strapazen erkauft war, die das Geheimnis des erhöhten Erlebnisses sind. So manche Wanderung ist auch deshalb in meiner Erinnerung geblieben, weil wir Zeit hatten. Weil wir ohne die Uhr in der Hand alle die kleinen Idyllen am Weg in uns aufnehmen konnten. Und weil wir in der Hand der Natur waren, umgeben von Stille. Und weil wir mit den Füßen in den kalten Bach steigen konnten. Weil wir zwischen den Bäumen die schimmernden Pilze sahen. Weil wir Stöcke schneiden konnten. Weil wir das Zündholz mit kleinem Flämmchen an den Holzstoß legen durften. Weil wir Molch und Salamander in der Handfläche erfühlen konnten. Weil es uns erlaubt war, uns ins Gras zu legen. Die Nähe der Landschaft, ihrer Gerüche und ihrer Geräusche, das war das große Erlebnis. Drum wäre nun zu sagen: das Auto ist als Beförderungsmittel für Kinder nicht prinzipiell abzulehnen, aber man muß warnen davor, die Kinder allzusehr vom Auto abhängig zu machen und wegen des automobilistischen Luxus die Kinder um das große Erlebnis des elementaren Tummelns in Wald und Feld zu bringen.

‹Das Auto in der Garage!› gehört unbedingt zur Erhöhung des Ferienerlebnisses, namentlich bei Kindern. Wer Kinder auf die Reise nimmt, hat einen andern Ferienstil zu wählen als jener, der ohne Kinder seine Ferien verbringt. Es braucht ein Erwachsener, der luxuserpicht ist und in den Ferien Mondänität sucht, nicht unbedingt verdorben zu werden, Kinder aber, die in den Ferien nicht wild, elementar und natürlich leben können, die verderben wir fürs ganze Leben.

Schlummerlied

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Papa verdient ganz brav;
denn bei der Hohen Konjunktur
denkt er ans Geldverdienen nur
als Börsenseismograph.
Drum schlafe, Kindlein, schlaf!

Träum, Kindlein, hold!
Der Vater schwimmt im Gold.
Kosmetik, Kunst und Haute Couture
bezieht das Mütterlein dafür
vom reichen Haushaltssold.
Drum träume, Kindlein, hold!

Schlaf, Kindlein, ein!
Bald wirst du größer sein,
und dank den Zeiten des Gewinns
gehören Zins plus Zinseszins
dir einstmals ganz allein.
Drum schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Fridolin Tschudi